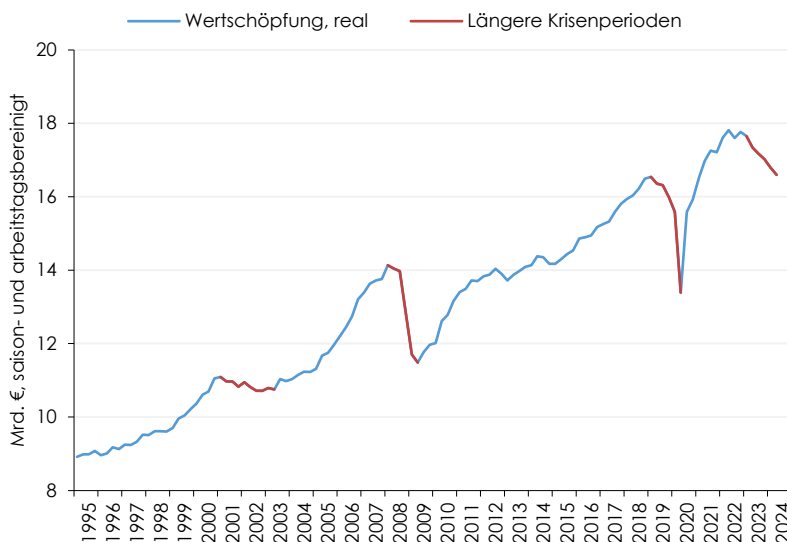


Österreichs Wirtschaft verharret in der Krise

Marcus Scheiblecker

- Die österreichische Wirtschaft kommt nicht in Schwung. Im II. Quartal 2024 schrumpfte das BIP erneut. Auch im Euro-Raum schwächelt die Konjunktur.
- Vorlaufindikatoren lassen keine baldige Besserung erwarten.
- Trotz der kräftigen Lohnsteigerungen und des nachlassenden Preisdrucks geben die österreichischen Konsument:innen nur sehr zögerlich Geld aus.
- In diesem schwierigen Umfeld stieg in Österreich die Arbeitslosenquote in den vergangenen Monaten tendenziell an.

Wertschöpfung in der Herstellung von Waren



"Die derzeitige Rezession in der Herstellung von Waren ist die zweitlängste Krise seit über 20 Jahren. Bislang dauerte nur die Krise Anfang der 2000er-Jahre länger, jedoch waren damals die Produktionseinbußen deutlich geringer."

Der derzeitige Rückgang an realer Wertschöpfung ist zwar schwächer als 2009 und 2020, dauert aber bereits jetzt länger an als in diesen beiden Krisen. Zudem deuten Umfragen unter heimischen Industrieunternehmen noch keine baldige Besserung an (Q: Statistik Austria).

Österreichs Wirtschaft verharrt in der Krise

Industrie und Bauwirtschaft schwächeln in Österreich nach wie vor. Eine Besserung der Lage ist noch nicht in Sicht. Mit Fortdauer der Konjunkturflaute droht die längste Rezession der letzten 25 Jahre. Auch im Euro-Raum hemmt der produzierende Bereich das Wirtschaftswachstum; zuletzt konnten lediglich Volkswirtschaften mit großem Dienstleistungssektor leicht zulegen. Die Inflation lässt weiter nach. Der private Konsum verläuft in Österreich angesichts der kräftigen Realeinkommenszuwächse enttäuschend.

Die heimische Herstellung von Waren steckt nach wie vor in der Rezession. Die Rückgänge der letzten sechs Quartale markieren den drittstärksten Produktionseinbruch nach der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise 2008/09 und der COVID-19-Krise. Trotz der Dauer der Schwächephase deuten Unternehmensumfragen bislang auf keine Besserung hin.

Wie die Industrie leidet auch Österreichs Bauwirtschaft unter einem ausgeprägten Nachfragemangel. Über die letzten neun Quartale brachen die Wohnbauinvestitionen in realer Rechnung um rund 18% ein. Der Nichtwohnbau schrumpfte im selben Zeitraum zwar deutlich schwächer (rund –6%), ist aber bereits seit dem 2. Halbjahr 2020 rückläufig. Im I. Quartal 2024 erreichten die Nichtwohnbauinvestitionen preisbereinigt das niedrigste Niveau seit 1995.

Vorlaufindikatoren für Österreich und den Euro-Raum lassen auch für die kommenden Monate nur eine gedämpfte Wirtschaftsdynamik erwarten. Die mangelnde Nachfrage nach Industriegütern belastet vor allem darauf spezialisierte Euro-Länder wie Deutschland und Österreich. Volkswirtschaften mit bedeutenderem Dienstleistungssektor wie Frankreich und Spanien erzielten zuletzt zumindest ein leichtes Wachstum. In fast allen Euro-Ländern dämpft die Bauwirtschaft – vor allem der Hochbau – den BIP-Zuwachs.

In den USA dürfte die günstige Konjunktur angesichts der guten Stimmung von Unternehmen und privaten Haushalten fortauern. Lediglich die Erwartungen zur Industrieproduktion trübten sich ein.

Neben der internationalen Nachfrageschwäche leidet Österreichs Wirtschaft auch unter der zaghaften Konsumnachfrage. Obwohl sich die hohen Lohnabschlüsse des Vorjahres nach wie vor positiv auf die Einkommen auswirken und die Inflation seit Jahresbeginn deutlich zurückgegangen ist, geben die privaten Haushalte nur sehr zögerlich Geld aus. Laut Statistik Austria stiegen die nominellen Einzelhandelsumsätze (ohne Kfz-Handel) im II. Quartal 2024 lediglich um 0,4% gegenüber dem Vorjahr. In realer Rechnung entspricht dies einem Rückgang von 1,6%.

Die Inflationsrate sank auch im August weiter auf 2,4% (vorläufig; Juli 2,9%). Dämpfend wirkte insbesondere die Verbilligung von Mineralölprodukten.

Der heimische Arbeitsmarkt leidet mit zunehmender Dauer verstärkt unter der Konjunkturschwäche. Die unselbständige Beschäftigung wuchs in den vergangenen Monaten kaum mehr, während die Zahl der beim AMS gemeldeten offenen Stellen gegenüber dem Vorjahr deutlich abnahm. Die Arbeitslosenquote steigt tendenziell an.

1. Internationale Konjunktur uneinheitlich

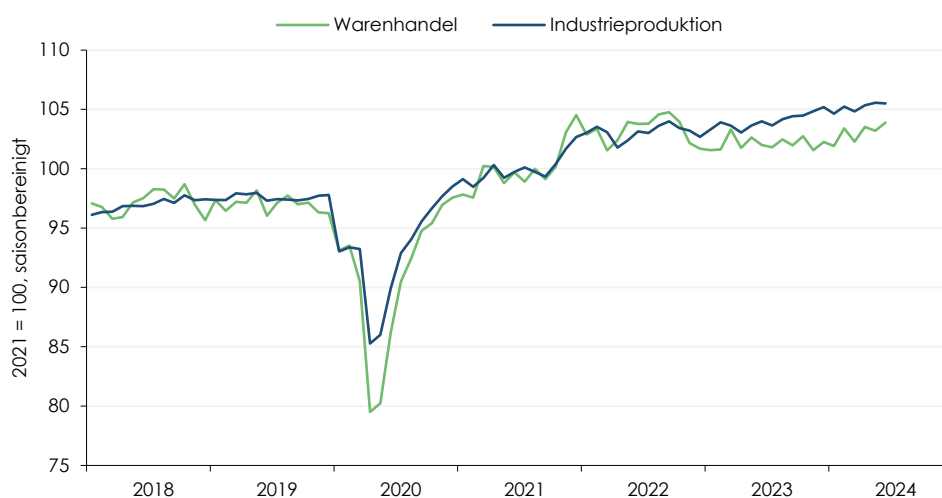
In den USA, China und dem Euro-Raum verläuft die Konjunktur derzeit sehr unterschiedlich. Chinas Wirtschaft wuchs im II. Quartal 2024 mit +0,7% gegenüber der Vorperiode nur mehr halb so kräftig wie im Vorquartal. Auch verglichen mit der zweiten Jahreshälfte 2023 hat das Wachstum deutlich nachgelassen. Der Einkaufsmanagerindex deutet für die kommenden Monate auf eine weitere Verlangsamung hin.

In den USA hingegen expandierte die Wirtschaft unbeeindruckt von der restriktiven Geldpolitik auch im II. Quartal robust. Unternehmensumfragen und die aktuellen Wirtschaftsdaten lassen keine Abschwächung der Dynamik erwarten.

Während die Wirtschaft in den USA weiterhin expandiert, steckt sie im Euro-Raum in der Krise. In China verlor das Wachstum zuletzt an Schwung.

Demgegenüber verharrt der Euro-Raum in der Krise. Nach wie vor belasten Industrie und Bauwirtschaft die Konjunktur. Angesichts der Skepsis von Unternehmen und Verbrauchern ist mit keiner baldigen Konjunkturaufhellung zu rechnen.

Abbildung 1: **Welthandel, real**



Q: CPB World Trade Monitor, Macrobond.

Der Welthandel scheint sich seit Anfang 2023 zunehmend von der Industrieproduktion zu entkoppeln. Eine Ursache könnten die vermehrten politischen Bestrebungen zur Stärkung der wirtschaftlichen Autonomie sein.

1.1 Gute Wirtschaftslage in den USA

Die Wirtschaft der USA expandierte im II. Quartal 2024 um 0,7% gegenüber der Vorperiode. Wichtige Indikatoren zeigen weiterhin nach oben. Während der Standard & Poors Einkaufs-

managerindex für die Industrie im August etwas nachgab, deuten die Indizes für den Dienstleistungsbereich und die Gesamtwirtschaft auf eine anhaltend günstige Konjunktur hin.

Trotz des robusten Wirtschaftswachstums stieg die Arbeitslosenquote im vergangenen Jahr deutlich an. Ausgehend von 3,4% im April 2023 erhöhte sie sich schrittweise und erreichte im Juli 2024 4,3%.

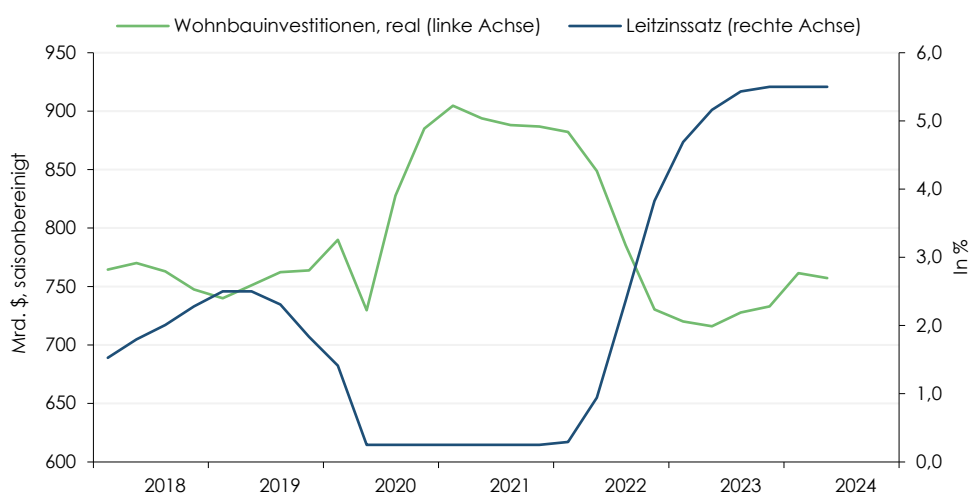
Die Inflation verlangsamt sich in den USA weiter, wenngleich in vermindertem Tempo. Sowohl der VPI als auch die Kerninflationsrate verringerten sich im Juli 2024 gegenüber dem Vormonat nur mehr um 0,1 Prozentpunkt auf 2,9% bzw. 3,2%. Der für die Geldpolitik der USA maßgeblichere Deflator des privaten Konsums lag im Juli bei 2,5% und war damit nicht mehr weit vom Zielwert der Federal Reserve entfernt.

Trotz der hohen Leitzinsen entwickeln sich in den USA sowohl die Wohnbauinvestitionen als auch der private Konsum robust.

Aufgrund der Fortschritte beim Inflationsabbau und des tendenziellen Anstiegs der Arbeitslosenquote bekräftigte die Federal Reserve kürzlich ihr Vorhaben, den Leitzinssatz noch 2024 zu senken.

Trotz der restriktiven Geldpolitik, die von einer expansiven Fiskalpolitik konterkariert wurde, scheint es den USA gelungen zu sein, die Konjunktur bei nachlassender Inflation in Schwung zu halten. Die Wohnbauinvestitionen waren bereits ab dem II. Quartal 2021 und damit rund ein Jahr vor der ersten Leitzinserhöhung der Federal Reserve rückläufig gewesen. Ab dem III. Quartal 2023, als der Leitzinssatz seinen Höchstwert von 5,25% bis 5,5% erreichte, setzte wieder ein deutliches Wachstum dieser Nachfragekomponente ein. Die aktuellsten Daten zum Verkauf neuer Wohnimmobilien in den USA deuten auf eine anhaltend schwungvolle Entwicklung im Immobilienbereich hin.

Abbildung 2: **Wohnbauinvestitionen und Leitzinssatz in den USA**



Q: Bureau of Economic Analysis (BEA), Federal Reserve, Macrobond.

1.2 Euro-Raum: Kein Ende der Flaute in Sicht

Der Euro-Raum hat die auf der Industrie- und Baukonjunktur beruhende Wirtschaftsschwäche noch nicht überwunden. Im II. Quartal lag das Wachstum wie bereits in der Vorperiode bei lediglich 0,3%. Damit dauert die Konjunkturflaute bereits seit dem III. Quartal 2022 an. Besonders schwach entwickelten sich Deutschland (-0,1%) und Österreich (-0,4%). Das ebenfalls industrielastige Tschechien konnte seine Wirtschaftsleistung immerhin um 0,3% steigern.

Der Industrieproduktionsindex für den Euro-Raum setzte im Juni 2024 seine Talfahrt fort und notierte auf dem Niveau von Mitte 2016. Klammert man den Einbruch durch die COVID-19-Pandemie aus, so erreichte er den tiefsten Wert seit rund acht Jahren. Allerdings scheint die Produktion energieintensiver Produkte nach einem Tiefpunkt zu Jahresbeginn 2024 wieder tendenziell anzuziehen.

Auch der Einkaufsmanagerindex für die Sachgütererzeugung zeichnet nach wie vor ein trübes Bild und spiegelt den anhaltenden Pessimismus wider. Für Deutschland und Frankreich trübte sich der Index im August sogar weiter ein. Seit über einem Jahr beurteilen die Unternehmen im Euro-Raum die ungenügende Nachfrage als größtes Produktionshindernis.

Die Konsumnachfrage der privaten Haushalte wächst bisher nur sehr zaghaft und vermag den Nachfragerückgang im Bereich der Investitionen nicht auszugleichen. Das Verbrauchervertrauen erholt sich zwar bereits seit einiger Zeit, allerdings nur zögerlich. Es entspricht derzeit in etwa dem langjährigen Durchschnitt.

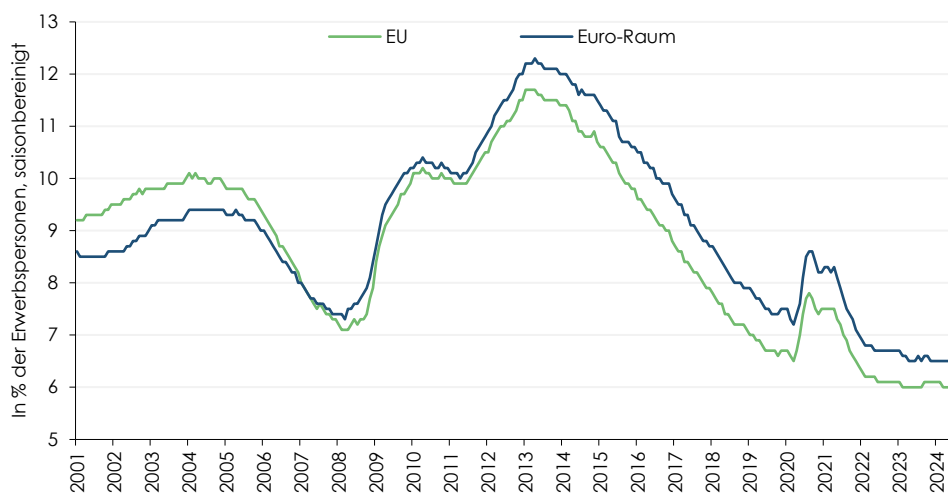
Die Inflation im Euro-Raum bildet sich aufgrund nachlassender Mineralölpreise und der flauen Konjunktur mehr und mehr zurück.

Nachdem der Inflationsabbau in den Monaten davor nur schleppend verlaufen war, sank die Teuerungsrate im Euro-Raum im August auf voraussichtlich 2,2% (Juli 2,6%). Die spürbare Verlangsamung ist maßgeblich dem deutlichen Rückgang der Energiepreise zuzuschreiben, der auf der Verbilligung von Mineralölprodukten fußt. Die Kerninflationsrate, die neben den Preisen für Lebensmitteln auch die Energiepreise ausklammert, verringerte sich im August dagegen kaum auf 2,8% (Juli 2,9%).

Da sich die Inflationsrate in den letzten Monaten dem Zielwert von 2% angenähert hat, sah sich die EZB in der Lage, den Leitzinssatz Anfang Juni um 25 Basispunkte auf 4,25% zu senken.

Die europäischen Arbeitsmärkte zeigen sich angesichts der anhaltenden Wirtschaftsflaute noch robust. Im Euro-Raum erreichte die Arbeitslosenquote im Juli sogar ein historisches Tief von 6,4%. Ausschlaggebend dafür war die deutliche Verringerung in Italien (-0,4 Prozentpunkte). In der EU verharrte die Quote unverändert zum Vormonat bei 6,0%. Für Österreich wird ein Wert von 5,0% ausgewiesen (Juni 5,2%). Die niedrigsten Arbeitslosenquoten verzeichneten im Juli Tschechien (2,7%), Polen (2,9%) und Malta (3,0%). Am höchsten waren sie in Spanien (11,5%), Griechenland (9,9%), Schweden (8,6%) und Finnland (8,5%).

Abbildung 3: **Arbeitslosenquote**



Q: Eurostat.

2. Österreich: Wirtschaft kommt nicht in Fahrt

Die Konjunkturflaute dauert nun bereits zwei Jahre an. Seit Mitte 2022 ist die heimische Wirtschaftsleistung um fast 2% gesunken.

Österreichs Wirtschaft erlitt im II. Quartal 2024 erneut einen Rückschlag; das BIP sank real um 0,4% gegenüber der Vorperiode, nachdem es im I. Quartal noch minimal um 0,1% zugelegt hatte. Damit hielt die Konjunkturschwäche, die zur Jahresmitte 2022 eingesetzt hatte, an. Am kräftigsten waren die Wertschöpfungseinbußen im II. Quartal in den sonstigen Dienstleistungen (-2,6%), im Handel (-1,8%), in der Herstellung von Waren (-1,2%) und im Verkehr (-1,0%). Nennenswerte Anstiege meldeten nur die öffentliche Verwaltung i. w. S. (+1,0%), die Finanz- und Versicherungsdienstleistungen (+0,9%) sowie das Grundstücks- und Wohnungswesen (+0,7%). Im Bauwesen stagnierte die Wertschöpfung wie bereits in der Vorperiode auf niedrigem Niveau.

Damit war Österreich (-0,4%) neben Lettland (-0,9%) beim Wirtschaftswachstum Schlusslicht im Euro-Raum (Deutschland -0,1%).

2.1 Warenhersteller anhaltend pessimistisch

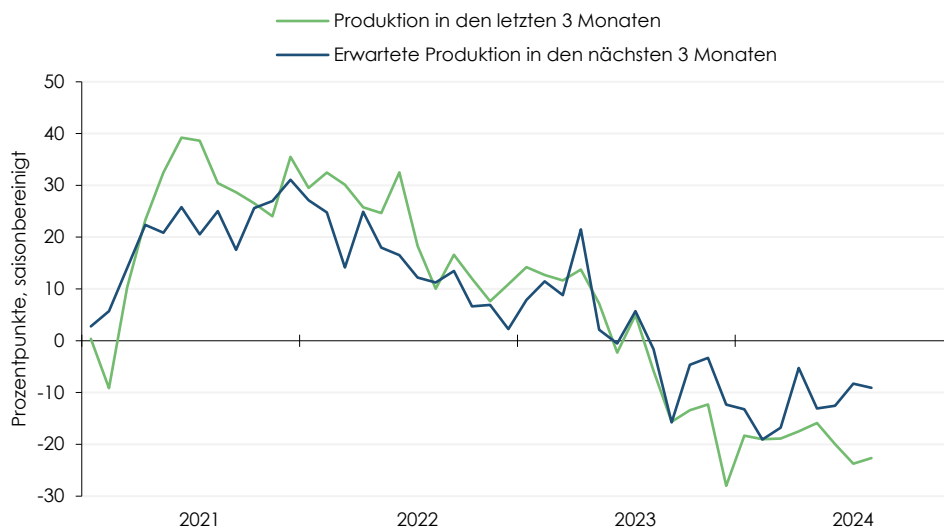
In der konjunktur reagiblen österreichischen Herstellung von Waren schrumpfte die Wertschöpfung im II. Quartal 2024 das sechste Mal in Folge. Nach wie vor ist die internationale Nachfrage nach Industriegütern äußerst schwach, worunter insbesondere darauf spezialisierte Länder wie Österreich leiden.

Die jüngsten Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests zeigen die weiterhin triste Stimmung in der heimischen Industrie. Die österreichischen Sachgüterproduzenten beurteilten die aktuelle Geschäftslage im August anhaltend pessimistisch. Die Auftragsbestände sind nach wie vor niedrig;

nur die Hälfte der befragten Sachgütererzeuger meldeten zumindest ausreichende Aufträge. Beklagt wurde die geringe Nachfrage aus dem In- und Ausland. Die Geschäftserwartungen für die kommenden Monate verschlechterten sich leicht gegenüber dem Vormonat.

Investitionsgüterproduzenten leiden besonders unter der flauen internationalen Konjunktur. In diesem Teilbereich der Sachgütererzeugung haben sich die Einschätzungen zur aktuellen Geschäftslage seit Mitte 2022 deutlich verschlechtert. In den letzten Monaten gibt es allerdings Anzeichen einer Bodenbildung. Die Erwartungen zur künftigen Geschäftslage scheinen sich ebenfalls nicht mehr weiter einzutrüben. Laut Statistik Austria schrumpfte der heimische Export von Maschinen und Fahrzeugen im Mai 2024 um über 10% gegenüber dem Vorjahr, wobei die Untergruppe der Straßenfahrzeuge besonders stark einbrach (-12,2%).

Abbildung 4: **Einschätzungen zur Produktion in der Herstellung von Investitionsgütern**



Q: WIFO-Konjunkturtest. Angaben in Indexpunkten (Prozentpunkten) zwischen +100 und -100. Werte über null zeigen insgesamt optimistische, Werte unter null pessimistische Einschätzungen an.

Auch in der Vorproduktindustrie fallen die Lagebeurteilungen weiterhin sehr gedämpft aus. Die Einschätzungen zur aktuellen Lage verbesserten sich laut WIFO-Konjunkturtest von August 2024 kaum, jedoch lassen die Erwartungen seit einigen Monaten eine tendenzielle Aufwärtsbewegung erkennen.

Die schwache Konsumnachfrage im Euro-Raum belastet auch Hersteller von industriell gefertigten Konsumgütern. Ihre Einschätzungen zur Geschäftslage spiegeln einen anhaltenden Produktionsrückgang wider, wenngleich er nicht so kräftig ist wie in den Bereichen Investitionsgüter und Vorprodukte. Rund 60% der Konsumgüterproduzenten meldeten im August zumindest ausreichende Auftragsbestände. Die Erwartungen zur zukünftigen Geschäftslage gaben zuletzt etwas nach.

2.2 Erschwerter Zugang zu Unternehmenskrediten

Die im Rahmen des WIFO-Konjunkturtests vierteljährlich erhobenen Einschätzungen der Unternehmen zur Kreditvergabebereitschaft der Banken verschlechterten sich im August. Der entsprechende Indikator verblieb per Saldo im negativen Bereich, was auf eine anhaltend hohe Kredithürde schließen lässt.

Die zunehmende Dauer der Rezession spiegelt sich in einer vermehrten Nachfrage nach Unternehmenskrediten (+1,4 Prozentpunkte gegenüber dem Vorquartal). In der Bauwirtschaft meldeten zuletzt 22,2% der Unternehmen Kreditbedarf, in der Sachgütererzeugung 21,3%, in den Dienstleistungen 20,9% und im Einzelhandel 15,4%.

Nach Unternehmensgröße gaben im August 21,7% der kleineren Unternehmen (unter 50 Beschäftigte), 20,3% der mittleren Unternehmen (50 bis 250 Beschäftigte) und 22,5% der Großunternehmen (mehr als 250 Beschäftigte) an, eines Kredites zu bedürfen. Die Kredithürde ist für kleinere Unternehmen höher (-22,5 Punkte) als für mittlere (-12,4 Punkte) und große Unternehmen (-15,3 Punkte).

Die Kreditvergabe der Banken wird von den befragten Unternehmen als unzureichend beurteilt.

Von den Unternehmen mit Kreditbedarf (ohne Einzelhandel) beklagten über ein Drittel, bei der Höhe oder den Konditionen Abstriche machen zu müssen. Dieser Wert liegt nach wie vor über dem Durchschnitt der letzten fünf Jahre (29,2%). Nur rund 32% der Unternehmen mit Kreditbedarf konnten diesen wie erwartet decken (5-Jahres-Durchschnitt 45,1%).

2.3 Konsum schwächelt trotz Anstiegs der Realeinkommen

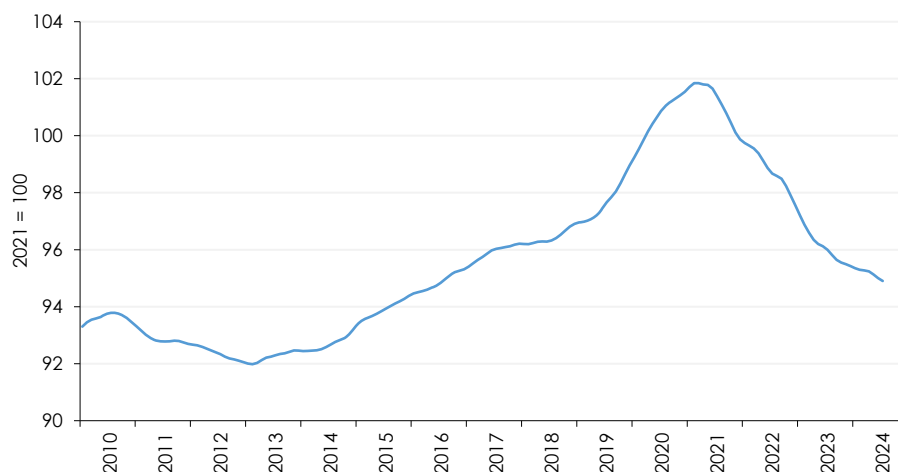
Die inflationsbedingt hohen Lohnabschlüsse für 2024 hatten bislang keinen Anstieg der Konsumausgaben zur Folge, obwohl die Teuerung zuletzt deutlich zurückgegangen ist (Jänner 4,6%, Juli 2,4%). Ähnlich wie in Deutschland blieb auch in Österreich der private Konsum bisher klar hinter den Erwartungen. Im II. Quartal 2024 schrumpfte er im Vergleich zum Vorjahr um 1,1%, womit er in realer Rechnung – mit Ausnahme des I. Quartals 2024 – bereits seit dem II. Quartal 2023 zurückgeht.

Die Konsumausgaben der privaten Haushalte beinhalten auch Ausgaben für Tourismusdienstleistungen. Laut OeNB stiegen die nominellen Reiseverkehrsimporte (einschließlich internationaler Personentransport) im I. Quartal 2024 um 14,1%. Statistik Austria weist für das 1. Halbjahr einen Anstieg der Nächtigungen inländischer Gäste um 1,2% aus. Zumal der VPI für Beherbergungsdienstleistungen im 1. Halbjahr 2024 um 6,7% stieg, dürften die Konsumausgaben im Tourismus bisher sowohl nominell als auch real gewachsen sein.

Die Konsumnachfrage der privaten Haushalte schwächelt bislang trotz der hohen Realeinkommenszuwächse.

Unter der geringen Konsumnachfrage außerhalb des Tourismus leidet besonders der Einzelhandel. Laut Statistik Austria setzte er im II. Quartal 2024 real um 1,6% weniger um als im Vorjahr (Einzelhandel ohne Kfz-Handel). Für Juli zeigt eine Vorauswertung der Umsatzentwicklung nur einen leichten Anstieg um 0,5%. Einbußen erlitt vor allem der Nicht-Lebensmittelhandel, der im II. Quartal 2024 um 2,0% schrumpfte (Juli 2024 –0,1%). Laut Statistik Austria war der Handel im II. Quartal am dritthäufigsten von Insolvenzen betroffen.

Abbildung 5: **Einzelhandelsumsatzindex, real**



Q: Statistik Austria, WIFO. Saison- und arbeitstagsbereinigt (Trend). Ohne Handel mit Kfz.

Angesichts der hohen Kreditzinsen schränkten die privaten Haushalte auch ihre Wohnbauinvestitionen ein, womit ein Gutteil der Einkommenszuwächse in Ersparnisse anderer Art geflossen sein dürfte.

2.4 Inflation auf dem Rückzug

Die Inflation hat sich in den letzten Monaten deutlich verlangsamt. Die Schnellschätzung von Statistik Austria ergibt für August einen weiteren Rückgang auf 2,4% (Juli +2,9%, laut VPI). Dämpfend wirkte vor allem die Verbilligung von Mineralölprodukten.

Bereits im Juli 2024 unterschritt die Inflationsrate die 3%-Marke (+2,9%, laut HVPI), womit sich der Abstand zum Euro-Raum (+2,6%) auf 0,3 Prozentpunkte reduzierte. Solange die Inflationsraten in Österreich ähnlich hoch sind wie im Euro-Raum werden die Preisunterschiede zwischen den beiden Regionen, die aus der unterschiedlichen Preisdynamik der letzten Jahren folgen, allerdings nicht abgebaut. Dafür müsste die heimische Inflationsrate längere Zeit unter jener des Euro-Raumes liegen.

Zwei Faktoren könnten in Österreich in naher Zukunft für einen weiteren Rückgang der Inflation sorgen. Zum einen dürften die Preissteigerungen in der Kategorie "Hotels und Restaurants" abklingen. In diesem Teilbereich des VPI, der in den vergangenen Jahren der Hauptpreistreiber war, lässt der Preisauftrieb bereits seit einigen Monaten nach. Im Juli 2024 lag er nur mehr bei

6,6%, nach 12,3% im Vorjahresmonat und 9,3% im Juli 2022. Gegenüber Juli 2021 beträgt der kumulierte Preisanstieg somit knapp 31%.

Zum anderen gab der Rohölpreis, der Ende September 2023 einen Höchstwert von rund 90 € pro Barrel (Brent) erreicht hatte, bis Ende August 2024 auf rund 70 € nach. Sollte er im September ähnlich niedrig bleiben, ist erneut mit einem deutlich negativen Inflationsbeitrag der Treibstoffpreise zu rechnen.

2.5 Konjunkturflaute belastet den Arbeitsmarkt

Die flauere Wirtschaftsentwicklung schlägt verstärkt auf den österreichischen Arbeitsmarkt durch. In konjunktursensiblen Branchen sinkt die Nachfrage nach Arbeitskräften bereits seit mehreren Monaten im Vorjahresvergleich und die Zahl der beim AMS gemeldeten offenen Stellen schrumpft. Im August 2024 waren um 15,5% weniger Stellen vakant als im Vorjahr, nach –17% im Juli.

Die Arbeitslosenquote steigt in Österreich kontinuierlich an.

In der Herstellung von Waren verringert sich die Zahl der Beschäftigungsverhältnisse bereits seit Dezember 2023 im Vorjahresvergleich. In der Bauwirtschaft hält der Personalabbau sogar seit August 2023 an, im Handel seit September 2023. Am stärksten ist der Rückgang jedoch in den unternehmensnahen Dienstleistungen (ÖNACE 2008, Abschnitt N), wo die Beschäftigung schon seit Jänner 2023 schrumpft (Juli 2024 –5,5%). Dazu zählt auch die Arbeitskräfteüberlassung, welche üblicherweise früh auf Veränderungen der Konjunktur reagiert. In diesem Bereich ist die unselbständige Beschäftigung seit November 2022 eingebrochen (Juli 2024 –12,8% gegenüber dem Vorjahr).

In der Gesamtwirtschaft dagegen wurde die unselbständig aktive Beschäftigung auch im August 2024 ausgeweitet. Mit voraussichtlich +0,3% gegenüber dem Vorjahr war der Anstieg gleich hoch wie im Juli.

Die Zahl der beim AMS als arbeitslos oder in Schulung vorgemerkten Personen stieg allerdings ebenfalls kräftig an. Im August war sie wie bereits im Vormonat um knapp 10% höher als im Vorjahr. Die um Saisoneffekte bereinigte Arbeitslosenquote erhöhte sich nach vorläufigen Berechnungen leicht von 7,1% im Juli auf 7,2% im August (Juni 7%).

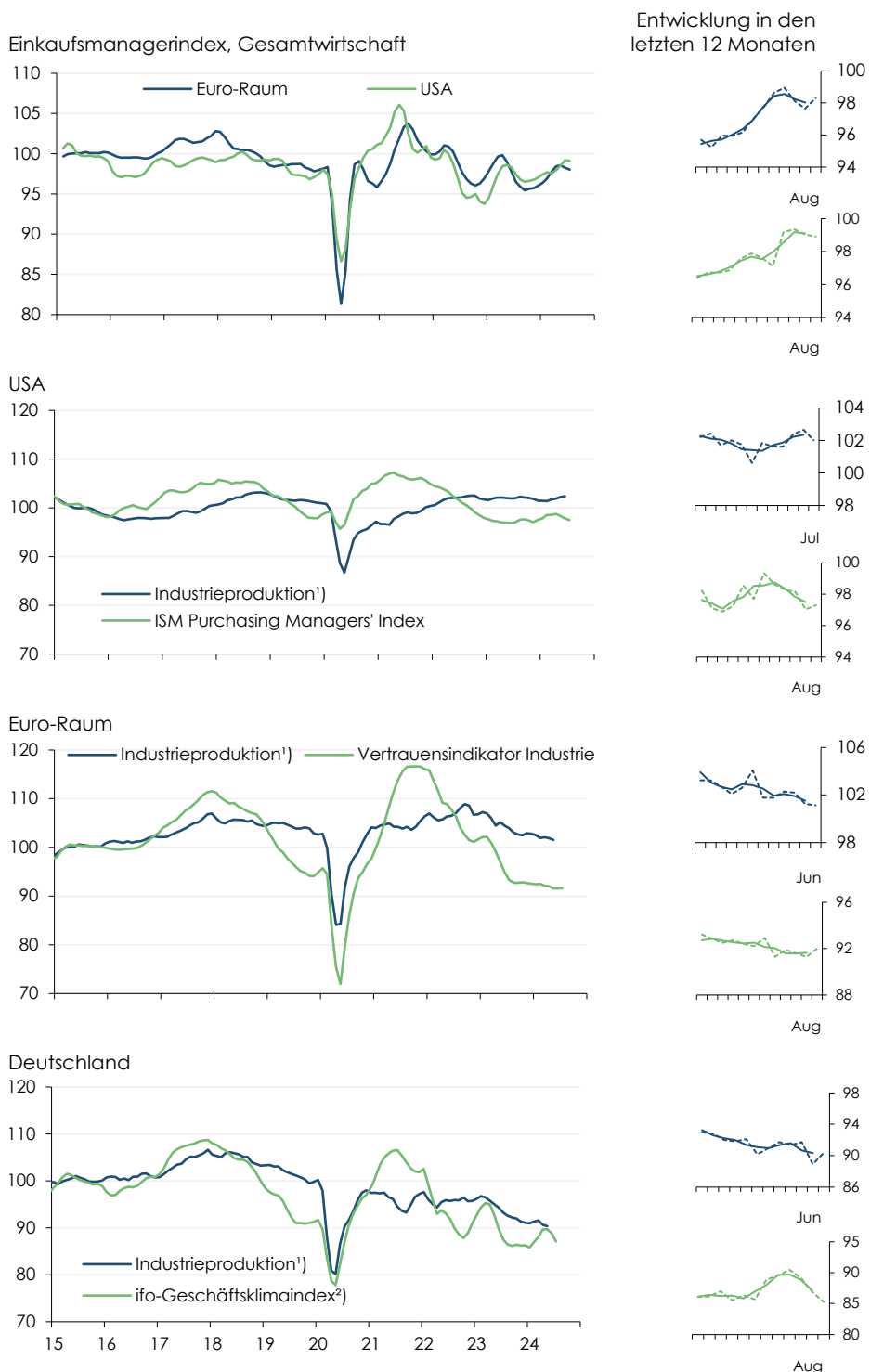
Wien, am 9. September 2024

Rückfragen bitte am Montag, dem 9. September 2024, zwischen 9 und 14 Uhr, an
Mag. Dr. Marcus Scheiblecker, Tel. (1) 798 26 01 – 245, marcus.scheiblecker@wifo.ac.at

Zu den Definitionen siehe "Methodische Hinweise und Kurzglossar",
<https://www.wifo.ac.at/wp-content/uploads/2024/01/WIFO-Konjunkturberichterstattung-Glossar.pdf>

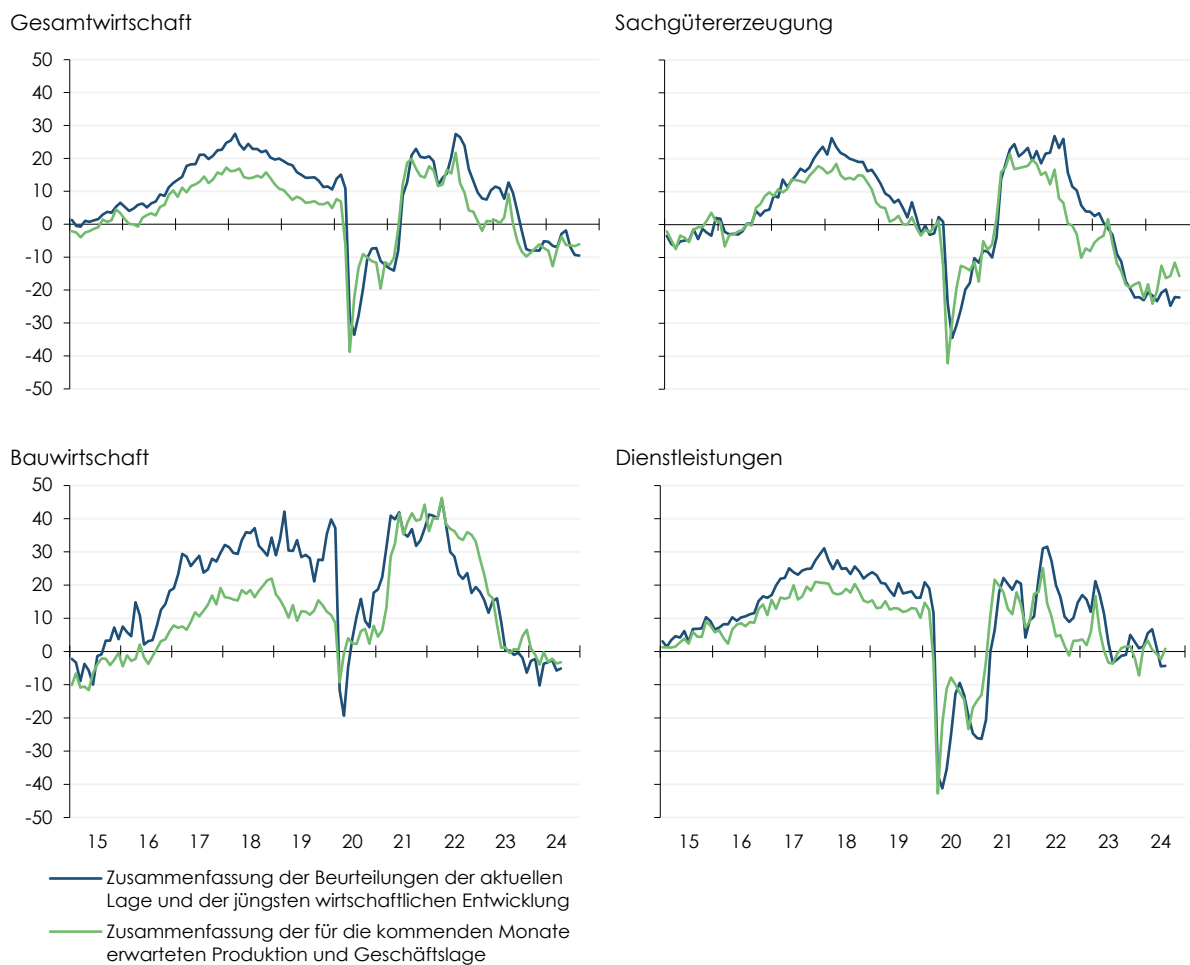
Abbildung 6: **Internationale Konjunktur**

Saisonbereinigt, 2015 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte



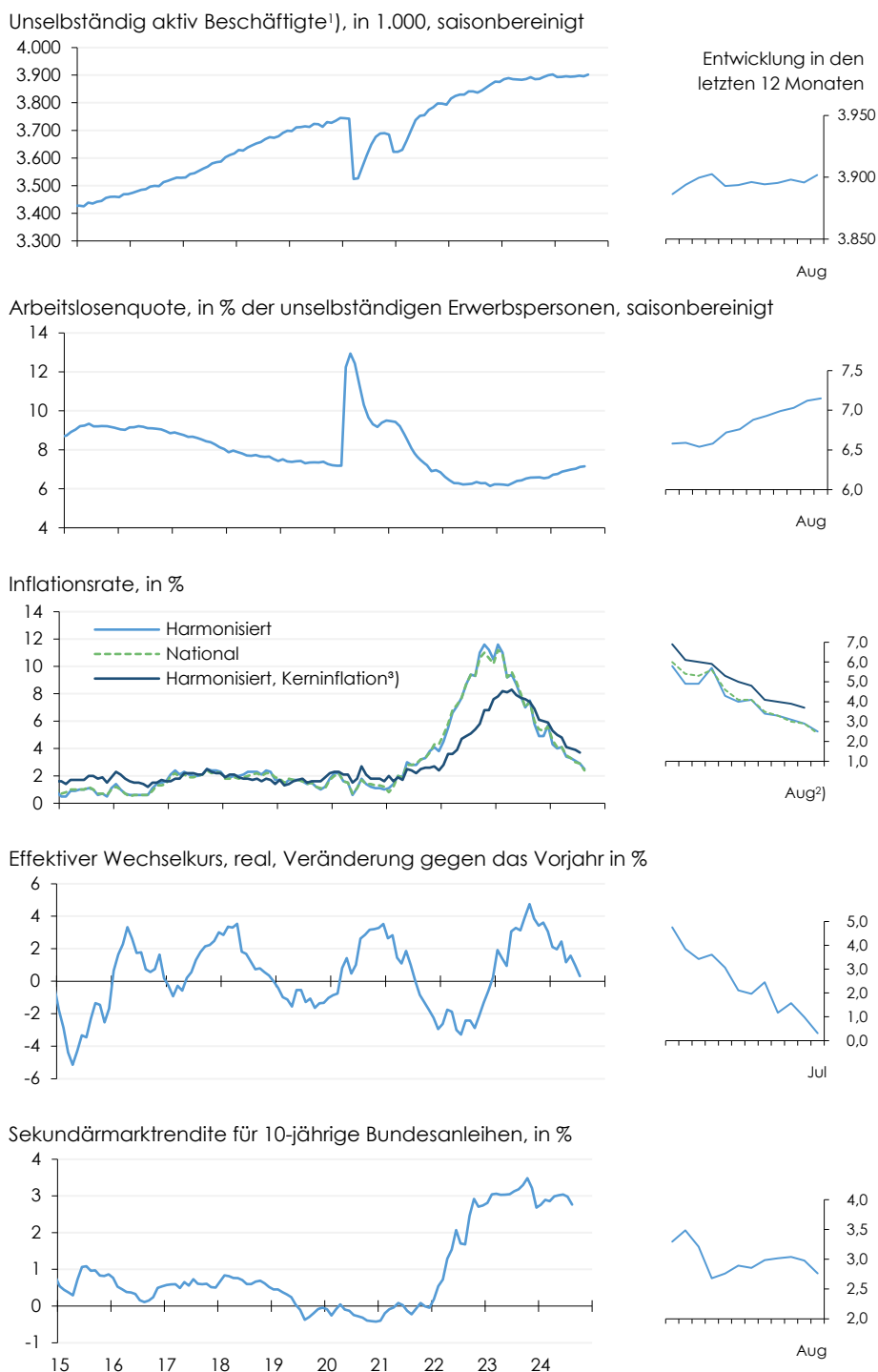
Q: Europäische Kommission, Deutsche Bundesbank, ISM (Institute for Supply Management™), ifo (Institut für Wirtschaftsforschung), OECD, S&P Global. – 1) NACE 2008, Abschnitte B, C und D. – 2) Verarbeitendes Gewerbe.

Abbildung 7: Indizes der aktuellen Lagebeurteilung und der unternehmerischen Erwartungen



Q: WIFO-Konjunkturtest. Angaben in Indexpunkten (Prozentpunkten) zwischen +100 und -100. Werte über Null zeigen insgesamt optimistische, Werte unter Null pessimistische Einschätzungen an. Saisonbereinigt.

Abbildung 8: **Wirtschaftspolitische Eckdaten**



Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Dachverband der Sozialversicherungsträger, OeNB, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten, und ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung. – ²⁾ Schnellschätzung von Statistik Austria. – ³⁾ Gesamtindex ohne Energie, Lebensmittel, Alkohol und Tabak.